

Steil bergauf

Mühsam geht es steil bergauf. Der Motor ächzt, die Kurven werden enger, die Abgründe immer bedrohlicher. Nichts für einen Flachländer, denke ich, und bin froh, endlich in meinem Dachkämmerlein angekommen zu sein. Der Ausblick auf die selbst Ende Juli von Schnee bedeckten Gipfel stimmt versöhnlich, und aus dieser Perspektive sucht das nun schon im siebten Jahr veranstaltete Verbier Festival hoch oben im schweizerischen Valais tatsächlich seinesgleichen.

Die Zeit scheint bei solch erhabenen Anblicken ein wenig stillzustehen – und wohl auch deshalb gelingt es dem Intendanten Martin Engstroem immer wieder, einige der gefragtesten Solisten auf das abseitige Plateau zu bewegen. Ein wahres Glück für das im Sommer verlassene Nest, das als zivilisierte Bettenburg nicht nur auf den nächsten Ansturm tollkühner Wintersportler wartet, sondern auch auf das gnädig den Kommerz bedeckende weiße Kleid.

Zumindest für knapp zwei Wochen ist der Ort jedoch ganz in Musik gehüllt. Abendliche Pilgerstätte ist die Salle Médran, hinter der sich ein zum Konzertsaal gewandeltes Großzelt verbirgt. Doch obwohl in diesem Jahr von einer verbesserten Akustik die Rede war, sind die Hörgrenzen doch bei einem Regenguss rasch erreicht. Schon vor den eigentlichen Konzerten kam in diesem Jahr erstmals ein von 75 jungen Musikern aus 29 Ländern gebildetes Festivalorchester zusammen, für das sich James Levine ein paar Tage Zeit nahm. In anderen Arbeitsphasen absolvierten Zoltán Kocsis, Yuri Temirkanov, Zubin Mehta und Paavo Järvi mit dem frisch gewachsenen Klangkörper ein beachtliches Programm höchsten Anspruchs. Was mit Temirkanov zu hören war, das überzeugte sowohl klanglich als auch technisch.

Doch sind es nicht nur das Festival-Orchester und die täglich öffentlich stattfindenden Meisterkurse, sondern auch die breite Unterstützung im Ort, die lebhaft an die ersten Jahre des derweil schon betagten



Schleswig-Holstein Musik Festivals erinnern – nur dass auf der Alm so manch gestresster Ordner zu barschen Hemdsärmeligkeiten neigt.

Was das Festival in Verbier aber vor allem auszeichnet, sind die bisweilen unkonventionell zu kammermusikalischer Intimität verdammt Künstler, wenn etwa Evgeny Kissin und James Levine vierhändig spielen, oder allein schon die Ankündigung der „Kreuzer-Sonate“ mit Nigel Kennedy und Martha Argerich für Spannung sorgt. Auch wenn offen bleiben muss, ob die Sympathien über das Konzertprogramm hinausragen, so faszinierte bei Kennedy-Argerich die potenzierte Intensität des Ausdrucks und der bisweilen spontan-musikantische Zugriff als Ergebnis sichtbarer Kommunikation. Für

ein weiteres Glanzlicht sorgte Stephen Kovacevichs präzise wie tief ausgeleuchtete Sichtweise auf Brahms' sinfonisches erstes Klavierkonzert. Doch selbst, wo wie in Verbier, so viele klingende Namen versammelt sind, gibt es eine ganze Reihe von Enttäuschungen, die nicht nur auf die kultargesättigte Ferienstimmung zurückzuführen sind. Vielmehr darf man sich auch angesichts der hochmotivierten jungen Generation getrost einmal fragen, ob einige gestandene Virtuosen eher durch exaltierte Mätzchen auffallen als durch solides Spiel: Wenn etwa Mischa Maisky

durch eine Bachsche Solo-Suite hechelt, Zoltán Kocsis den in der katholischen Kirche zur Matinee postierten Flügel ohne Rücksicht durchknetet oder Evgeny Kissin Brahms' f-Moll-Sonate mit so viel Unverständnis für Zusammenhänge und Linien vorträgt, dass man den Komponisten ernsthaft für drittrangig halten muss. Das alles tut freilich der ausgelassenen Atmosphäre kaum Abbruch, nicht beim Publikum, und auch nicht bei den Künstlern, vor allem aber nicht bei den allabendlichen Empfängen in den exklusiven Domizilen kunstsinniger Sponsoren, bei denen dann auch die Meisterkursteilnehmer ein Ständchen geben dürfen.

Michael Kube